

zunehmenden Verhältnisse. — „Es wären aber doch die logischen und ethischen Gesetze von der spezifischen Kausalität der materiellen Gehirnprozesse abhängig.“ Nein, sondern die spezifische Kausalität der Gehirnprozesse von den logischen und ethischen Gesetzen. — „Unsere Ideale müssen doch als vorübergehende Illusionen erscheinen.“ Warum als Illusionen und warum als vorübergehend? Könnten sie nicht in ursprünglichen und ewigen Gesetzen des Psychischen begründet sein? — „Und die Unsterblichkeit?“ Eine Unsterblichkeit des Individuums scheint auch mir nach parallelistischen Prinzipien wenig wahrscheinlich; wäre es aber nur als ein Verlust zu betrachten, der individuellen Beschränkung endlich einmal loszuwerden, und in ein größeres Ganzes aufzugehen? Aber weder verfügen wir angesichts dieser Frage über zureichende Daten zur Entscheidung, noch wäre es, wie auch der Verf. anerkennt, erlaubt, unsere Wünsche als Kriterien der Wahrheit gelten zu lassen.

Das wären also in aller Kürze die Gründe, kraft deren ich mich berechtigt finde, auch nach diesem neuesten Angriff mit ungeschwächtem Vertrauen an dem idealistisch-monistischen Parallelismus festzuhalten. Auf speziellere Punkte einzugehen, erscheint kaum nötig; einige bei genauerem Zusehen leicht zu korrigierende Mißverständnisse in Bezug auf den Inhalt meines Parallelismusartikels (S. 137, 148—150, 156, 165, 259) mag es genügen angedeutet zu haben. Ich schliesse mit dem Wunsch, daß hier und da ein Leser des BUSSESchen Buches, nachdem er sich zuerst den Sinn des oben (S. 3—4) gebotenen Schemas vollständig klar gemacht hat, die Einwände des Verf. mit meinen Antworten wird zusammenhalten wollen, und genau nachsehen, was von jenen zurückbleibt.

HEYMANS (Groningen).

EDUARD HIRT. **Beziehungen des Seelenlebens zum Nervenleben. Grundlegende Tatsachen der Nerven- und Seelenlehre.** München, Reinhardt, 1903. 50 S. Mk. 1,20.

Der erste Teil des klar und anregend geschriebenen Büchleins, das sich in erster Linie an Laien wendet, behandelt in knapper, übersichtlicher Form die wichtigsten Grundtatsachen der Anatomie, Physiologie und Pathologie des Zentralnervensystems, soweit sie für die Psychologie in Betracht kommen. Es wird die Abhängigkeit der psychischen Elementarerscheinungen (Empfindung, Vorstellung, Gefühl, Assoziation) von ganz bestimmten Gehirnpartien betont. Die Frage nach den Beziehungen zwischen Physischem und Psychischem überhaupt wird durch den Hinweis auf den psychophysischen Parallelismus beantwortet.

Im zweiten Teile wird auf die Verschiedenheit der Begabung der Menschen näher eingegangen. Qualitative Unterschiede zwischen dem Genie und dem Durchschnittsmenschen anzunehmen, haben wir kein Recht; der Unterschied besteht vielmehr nur in einer größeren Anzahl von Begriffen und einer rascheren und sichereren Assoziationstätigkeit.

Die engen Beziehungen zwischen psychischen Abnormitäten und Gehirnveränderungen unter Hinweis auf pathologische Fälle werden zum Schluß der Arbeit besprochen.

MOSKIEWICZ (Breslau).